CVJM Christlicher Verein junger Männer Zürich 1

Neue Zeiten - neue Aufgaben

1942/43

Die Leitung des Glockenhof-Werkes

pro 1943/44

I. Zentralvorstand:

Präsident: Walter Pfister.
1. Vizepräsident: J. Wespi-Steiner.
2. Vizepräsident: August Bruder
Quästor: Paul Glauser.
Aktuar: Heinrich Weber.
Mitglieder: Karl Bornemann. Rudolf Egli. Paul Heiz. Heini Hollenweger. Fritz Mürdter. Hans Seiler. Walter Stünzi.

II. Sekretariat:

Sekretäre: Walter Egli. Edwin Wehrli. V. D. M. Hans Walt.
Sekretariatsangestellte: Diakon Hans Bachmann. Heinz Scholl.

III. Beirat:

Präsident: Direktor J. Reutter.
Mitglieder: Prof. Dr. F. Blanke. F. Burckhardt-Pfisterer. A. Frick-Wild. Pfr. Max Frick. Dir. Rudolf Grob. Pfr. H. Grossmann. H. Hirzel-Zuppinger. G. Kern-v. Schulthess. Pfr. Dr. K. von Orelli. M. Pestalozzi-Ulrich. V. C. Rahn. Dr. E. Röthlisberger. Pfr. Ed. Schlatter. Dr. iur. W. Spöndlin, Kirchenrat. Th. Stör-Jent. J. Wespi-Steiner. Dr. K. Witzig.

IV. Ausschuss der Genossenschaft zum Glockenhaus und Hauskommission:

Präsident der Genossenschaft: F. Burckhardt-Pfisterer.
Präsident der Hauskommission: A. Bruder.
Mitglieder: Rud. Egli. Walter Pfister. J. Reutter. J. Wespi-Steiner.
Hospiz-Direktor: H. Weissenberger.
Vereinshausverwalter: W. Egli.

56. Jahresbericht

verfasst von Sekretär E. Wehrli

Der Christliche Verein Junger Männer Zürich 1 im 4. Kriegsjahr

Je länger der Krieg dauert, je grösser wird das Wunder, dass die Schweiz vom Krieg verschont geblieben ist, dass unsere schmucken Dörfer und Städte unversehrt sind und dass nicht Tausende unserer jungen Männer auf dem Schlachtfelde liegen. Wohl mussten unsere Wehrmänner in kleineren und grösseren Abständen wieder zum Aktivdienst einrücken, aber sie kamen doch mit wenig Ausnahmen wieder gesund zurück zu ihren Familien und an die tägliche zivile Arbeit. Ein Wunder ist es auch vor unseren Augen, dass wir unsere Vereinsarbeit im vierten Kriegsjahr uneingeschränkt treiben konnten, ja dass wir sogar in VDM. Hans Walt einen neuen Berufsarbeiter anstellen und nach den folgenden Berichten unsere Tätigkeit in verschiedener Hinsicht erweitern durften.

Christ und Vaterland

Die Tatsache, dass unsere jungen Männer immer wieder in die ihrer Einheit zugewiesenen Abschnitte einrücken müssen, bereit, im Ernstfall ihr Letztes, ihr Leben, hinzugeben, bringt es mit sich, dass die Fragen nach dem Sinn dieses Dienstes und der ganzen Landesverteidigung, die Frage nach der Eigenart unseres Staates und nach seinen Werten, die

eine Verteidigung verdienen, im Vordergrund des Denkens stehen. Auf diese Fragen versuchten wir in fünf Vorträgen, die wir diesen Sommer durchführten, Antwort zu erteilen. Dank der hervorragenden Referenten, die sich hiezu zur Verfügung stellten, wurden diese Abende zu Höhepunkten im Vereinsleben. Oberst Frey, Direktor Grob, Prof. Thürer, Dr. Wehrli und Nationalrat Gut haben es ausgezeichnet verstanden, einige sehr interessante Stunden staatsbürgerlichen Unterrichts zu bieten. Sicher ist es allen wieder viel klarer geworden, warum der Eidgenosse zu den Waffen greift, wenn seine Heimat angegriffen wird; denn er verteidigt nach Prof. Thürer: Das Land, in dem es dem einzelnen am besten geht; er verteidigt Haus und Hof, Frau und Kind, seinen Arbeitsplatz, die Neutralität und Unabhängigkeit, die älteste Demokratie, die Eidgenossenschaft, ein schönes Land, ein fleissiges Volk, das Land mit den kleinsten sozialen Gegensätzen, einen Rechtsstaat, Schweizerfreiheit, die des einzelnen Bürgers und die des ganzen Landes, ein Land von verschiedenen Kulturen und verschiedenen Sprachen, gute Schulen, ein Land, das unter dem Kreuz steht und eine Hochburg des Friedens bildet.

Unsere Hauptaufgabe

Die monatlichen Mitgliederversammlungen des Winterhalbjahres standen unter dem Hauptthema: Die vier Evangelien und die beiden Hauptapostel. In den regelmässigen Bibelabenden behandelte die Jungmänner-Abteilung die Apostelgeschichte, den Propheten Habakuk, den Philemonbrief. Sie hat vor einigen Wochen mit der Besprechung des Lukas-Evangeliums begonnen. In der Männerabteilung wurde

das Johannes-Evangelium besprochen und ausgelegt. Beiden Abteilungen dienten die monatlichen Bibelkurse, im Winter geleitet von Pfr. A. Schellenberg über den Galaterbrief und im Sommer von unserem theologischen Mitarbeiter Hans Walt über die ersten elf Kapitel des 1. Buches Mose. Während des ganzen Jahres traf sich jeden Dienstag 6.45 Uhr ein Kreis von Mitgliedern zur gemeinsamen Morgenwache, in der ein Bibeltext gelesen und in der Fürbitte des Werkes und seiner Glieder gedacht wurde. Durch diese Beschäftigung mit Gottes Wort hoffen wir jene Schar junger Männer in unserem Verein zu mehren, die sich bewusst unter die Herrschaft Christi stellt und eine Gemeinschaft junger Menschen sein möchte, die, von der Liebe Jesu persönlich erfasst, in der Betätigung der brüderlichen Liebe unter ihren Altersgenossen ihre schönste und höchste Aufgabe sieht.

Die Abteilungen

In unseren Jugendabteilungen herrschte wiederum reges Leben, alle drei, die Jungschar, der Jungtrupp und die Pfadfinderabteilung, haben an Mitgliedern zugenommen. Einen Grund für diese erfreuliche Entwicklung sehen wir darin, dass in den drei Abteilungen nun schon längere Zeit die gleichen Leiter mit Treue und Hingabe ihre Arbeit tun. Der Jungtrupp verspürte auch die Mitarbeit des neuen Sekretärs, der sich hauptsächlich der Leiterschulung annahm. In der Pfadfinderabteilung ist nun der Leiter während einem Jahr im Hauptamt der Abteilung vorgestanden. Dank der Anstellung von HFM. Stünzi durfte manche Aufgabe gelöst werden, die ohne sie liegen geblieben wäre. Der Führer-

ausbildung wurde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Abteilungen, die sich besonderer Berufsgruppen annehmen, die Bäckerabteilung, die Gruppe des Post- und Bahnpersonals, hielten wöchentlich ihre regelmässigen Zusammenkünfte ab, um unter Gleichgesinnten Stärkung zu finden für die oft schwere Arbeit des Tages.

Die Kommissionen und Sektionen

Die Kommission für Blätterverteilung hat durch den Tod von Hermann Nabholz eines der treuesten Mitglieder verloren, der es sich trotz seiner geschwächten Gesundheit nicht nehmen liess, Sonntag für Sonntag den Tramangestellten und anderen Sonntagslosen eine Predigt oder ein anderes erbauendes Wort in die Hand zu drücken. Möge der Kommission bald Ersatz geschenkt werden für diesen treuen und vorbildlichen Helfer.

In der Gesangs- und Orchester-Sektion versuchte Musikdirektor Johner durch regelmässige Proben den Mitgliedern Gelegenheit zum Zusammenspiel und zum Chorgesang zu geben und anderseits der Vereinsgemeinde durch ihre Darbietungen Freude zu bereiten. Die Turnsektion nahm an einem sehr gelungenen Spieltag in Olten teil. Leider hat sie durch den Tod von Adolf Baumann, der bei einer Scharfschiessübung im Militärdienst verunfallte, einen schweren Verlust erlitten.

Erfreuliches Leben wiesen

unsere Ferienhäuser

auf. Greifensee beherbergte während vielen Wochen das Landhilfelager, über das besondere Berichte folgen. Im

Ferienheim Restiberg wurde eine Missionswoche von Missionsinspektor Kellerhals und eine Bibelwoche mit Pfr. Ruesch aus Mollis durchgeführt. Daneben durfte das Heim ein dreiwöchiges Knabenferienlager, ferner ein Lager des CVJT Küttigen aufnehmen. Kurs- und Lagerteilnehmer, mit ihnen viele Einzelgäste, bezeugten, dass diese Ferientage zu den schönsten Tagen ihres Lebens gehören.

Das Sekretariat

hatte im Berichtsjahr eine grosse Arbeit zu bewältigen. Die Vereinsräume erlebten einen derartigen Zuspruch, dass es an manchen Abenden nur unter Ausnützung des letzten Winkels und des letzten Stuhles möglich war, alle Veranstaltungen unterzubringen. Diese erfreuliche Tatsache ist nicht nur auf die starke Entwicklung unserer Pfadfinder-Abteilung zurückzuführen, sondern auch auf die vermehrte Beanspruchung unserer Räume durch befreundete Organisationen. Ein verheissungsvolles Zeichen unserer Zeit sind die vielen Bibelgruppen. Das Heim für junge Männer war das ganze Jahr hindurch erfreulich frequentiert. Eine ziemliche Mehrarbeit verursachte der grosse Wechsel, hervorgerufen durch die vielen militärischen Einberufungen der Hausbewohner. Die Vermittlung von guten Logisorten ausserhalb unseres Hauses nahm das Sekretariat mehr denn je in Anspruch, denn es herrscht gegenwärtig ein empfindlicher Mangel an leeren Zimmern, ebenso nimmt die Zahl der Familien, die junge Leute in Pension nehmen, immer mehr ab, angesichts der Schwierigkeiten, welche die Lebensmittelrationierung mit sich bringt.

Leider haben wir im Berichtsjahr den Hinschied einer Reihe treuer Mitglieder zu beklagen: Fritz Guyer-Kruck, Direktor E. F. Heidfeld, Hermann Nabholz, Samuel Pfister, Ernst Sulzer und Ernst Suremann, Freunde, die während Jahrzehnten mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit mitarbeiteten und deren Heimgang in unserm Werk grosse Lücken hinterliess.

Zu herzlichem Dank sind wir allen denen verpflichtet, die uns in finanzieller Weise oder durch Vorträge, durch Uebernahme von Bibelabenden und durch Mithilfe bei verschiedenen Veranstaltungen unterstützt haben. Diese freiwillige Helferschar ist es, auf die wir auch für die Zukunft nicht verzichten können, sondern wir sind auf deren treues Ausharren fernerhin angewiesen.

Wir haben in unserer Uebersicht die einzelnen Gruppen und Zweige unseres Werkes nur kurz streifen und ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre kaum andeuten können; denn es sollen diesem allgemeinen Bericht nun noch einige Einzelberichte folgen, unter dem Motto:

Neue Zeiten — neue Aufgaben!

Das Landhilfelager
im Ferienhaus in Greifensee

1. Die Lage und Aufgabe

Es ist die vornehmste Aufgabe der Kirche, mit dem, was sie von Gott bekommen hat, in ganzer Liebe und Aufgeschlossenheit für die Mitmenschen da zu sein. Wenn neue Zeiten anbrechen, kommen auch für sie neue Aufgaben. Nur von einer dieser vielen neuen Aufgaben soll im folgenden berichtet werden.

Die Christlichen Vereine Junger Männer sehen als ein Glied der christlichen Gemeinde ihre Hauptaufgabe in der Arbeit und im Dienst an der Jungmännerwelt. In dem so schmerzvollen Umbruch unserer Zeit sind auch die CVJM vor neue Aufgaben gestellt. Je länger der furchtbare Krieg um unsere Grenzen tobt und demzufolge auch unsere bedrohte wirtschaftliche Lage andauert, um so mehr wird die reifere Schweizerjugend zur landwirtschaftlichen Mithilfe aufs Land einberufen. Wenn Dr. Wahlen errechnet hat, dass für ein wirkliches Durchhalten der Schweiz, wenn sie von aussen abgeschlossen ist, rund 500 000 ha offenes Ackerland bebaut werden muss und es 1939 nur zirka 190 000 ha davon waren, so steht uns die Riesenaufgabe der schweizerischen Landwirtschaft gross und deutlich genug vor Augen. Dieses Jahr ist das Pflichtmass von 368 000 ha angeordnet worden, 23 000 ha oder zirka 65 000 Jucharten mehr als im Jahre 1942. Die Leistung der Bauernsame kann aber nicht beliebig gesteigert werden. So hat der Bundesrat auf die diesjährige Anbauperiode die Schaffung von landwirtschaftlichen Arbeitsgruppen angeordnet. Alles, was auf diesem Gebiete schon freiwillig getan wurde, soll einheitlich erfasst werden. Alle Jugendlichen der Jahrgänge 1924—1927 haben obligatorisch mindestens drei Wochen Landdienst zu leisten. Die Einberufung geschieht entweder in den Einzeleinsatz direkt zum Bauer oder in Sammellager, von wo sie tagsüber in die Umgebung zu Bauern helfen gehen, den späten Abend, die

Nacht und evtl. den Sonntag aber im Lager verbringen. Uns kann aber nicht gleichgültig sein, wer diese Lager führt, unter welchen Einfluss die hilfsbereite Schweizerjugend, darunter auch unsere CVJMer, während der Landhilfezeit kommen. Sollten da die CVJM nicht mitverantwortlich sein und also auch diese neue Aufgabe anfassen? Der Erkenntnis folgte die Tat: Der CVJM Glockenhof hat sein ideal gelegenes, gut eingerichtetes Ferienhaus in Greifensee und den Verfasser als Leiter des Lagers für die neue Aufgabe zur Verfügung gestellt. Schweizerische Landhilfelager dürfen nur Leiter führen, die einen schweizerischen Lagerleiterkurs besucht haben, damit eine einheitliche Ordnung und Durchführung erzielt wird. Im Auftrag des CVJM hat der Verfasser, der selber Bauernsohn ist, vom 22. bis 27. März in Tägerwilen (Thurgau) den 1. Leiterkurs besucht. Eine Besprechung des Kantonalen Jugendamtes und des CVJM mit den Vertretern der Gemeinden Dübendorf, Fällanden, Greifensee, Maur, Schwerzenbach, Volketswil und Uster hat zur Ausarbeitung des praktischen Lagerplanes geführt. Ein Rundschreiben an die fertig ausgebildeten, aber noch keine Gemeinde betreuenden Pfarrvikare des Kantons Zürich hat leider keine Mitarbeiter in diesen neuen Zweig der Jugendarbeit gewinnen können. Anfangs hegten wir die Hoffnung, dass die CVJMer der ganzen deutschen Schweiz im Lager Greifensee ihre Landdienstpflicht erfüllen könnten. Aus verwaltungstechnischen Gründen, wie gesagt wurde, konnten die zuständigen Stellen unseren Plan nicht in Erfüllung gehen lassen. So kamen in unser Lager meistens klassenweise nur Junge aus der Stadt Zürich und Umgebung. Anfänglich haben wir nur drei Lageretappen geplant: Heuet-, Emd- und Getreide-

Eine neue Lagergruppe rückt ein

Landdienstlager:

Das Arbeitsfeld

Am 1. August im Städtchen

Landdienstlager:

Am Abend nach der Arbeit

ernte und im Herbst die Kartoffelernte. Es wurden aber fünf Etappen in Wirklichkeit. Wir haben mit einem Bestand von 20 Jungen begonnen, und am Ende der ersten Woche hatten sich schon 50 Bauern für einen Jungen gemeldet. Aus all dem ersehen wir, wie Erwartungen und Wirklichkeit sich gar nicht gedeckt haben.

II. Der Junge aus der Stadt

Wir haben von Anfang an die Wichtigkeit und die grossen Möglichkeiten unserer Aufgabe geahnt. Denn es ist uns die Stadtjugend aus allen Gruppen und Ständen anvertraut: Lehrlinge aus gar verschiedenen Berufen, vom bleichen Kaufmannsstift der grossen Geschäfte Zürichs bis zum derben Kaminfegerlehrling von Aussersihl, vom selbstbewussten Gymnasiasten bis zum Hilfsarbeiter und schmächtigen Coiffeurlehrling, BKler und CVJMer aller Schattierungen. Und weiter anderseits: Behütete Fabrikantensöhne, die sich aber erfreulich umzustellen und einzufühlen wussten, — tapfere, einsatzfreudige, aber auch komplizierte und linkische Arzt- und Pfarrerssöhne. Merkwürdig, wie gerade aus diesen Kreisen keine Durchschnittsmenschen, sondern beides, Licht und Schatten, so ausgeprägt sich zeigten. Sportskanonen aus Elitemannschaften des Fussballs und der Leichtathletik, die gar nicht immer zu den besten Helfern gehörten, dann wieder «Aufschneider», die viel assen aber wenig arbeiteten und wie Herren auf die «dummen Bauern» herabsahen, selber aber aus Verhältnissen kommen, derer man sich auf dem Lande schämt: Burschen, in denen der Mann das Kind noch gar nicht besiegt hat!

Es ist als Charakteristikum dieser Jugendstufe zu werten, dass diese Jungen, ohne es zu wissen, noch Buben sind, doch wollen sie mit ganzer Anmassung als Männer behandelt werden. Daheim sind das wohl nicht wenig gefürchtete Haustyrannen! Diese gewaltige Spannung versetzt sie nicht selten in den Stand andauernder Gereiztheit und Empfindlichkeit, bei der das erhabene Grosstun und Weinen kaum fünf Minuten auseinanderliegen. Anderseits sind sie sehr offen für jedes Zeichen der Freundlichkeit und Liebe und Kameradschaft, offen und lenkbar zu tapferem Einsatz, ja auch zum Hören von Gottes Wort. Wie erschreckend fremd ist doch vielen die befreiende Botschaft von Jesus Christus. Der Bursche befindet sich im Lager in einer notvollen, nicht aber weniger verheissungsvollen Situation: Der geschniegelte Swingboy bekommt Gottes Wort zu hören und singt einen frischen Morgenchoral mit. Wie sie doch dem vierfachen Ackerfeld im Gleichnis Jesu gleichen!

III. Im Lager

Das Landhilfelager Greifensee hat seine Helfer im ganzen Bezirk Uster, ja gelegentlich darüber hinaus, an die Bauern verteilt. In den weitentlegenen Ortschaften und Gehöften, wie Stettbach, Kindhausen, Mönchaltorf und Hinteregg schlafen die Burschen meistens beim Bauern. In der Gemeinde Maur ist ein Filiallager im alten Schulhaus eröffnet worden. Die grosse Mehrzahl der Helfer aber kommt jeden Abend ins Lager Greifensee zurück. Die Etappenablösung erfolgt jeweilen nach drei Wochen. Sehen wir ein wenig hinein in eine solche Etappe.

Der erste Tag: Beim Alfred-Escher-Brunnen vor dem Zürcher Hauptbahnhof sammelt sich am Montagmorgen eine Schar frischer, junger Burschen. Grosse Erwartung und Spannung liegt auf ihren Gesichtern. Scheu oft stehen sie da, denn wenige kennen einander. Ein Beamter vom Kantonalen Jugendamt tritt mit dem Lagerleiter in ihre Mitte, macht Appell und gibt die letzten Reiseweisungen. 7.56 Uhr: Abfahrt nach Nänikon-Greifensee. Gesang oder Handharmonikaspiel übertönen den Räderlärm. Nänikon-Greifensee: aussteigen! Marsch zum Lager. Wo das wohl steckt? Links und rechts am Weg leuchtet zwischen grünen Wiesen wogendes Aehrengold. Die Feldstrasse biegt in den kühlen Tannenwald, und siehe da, in sonniger Waldlichtung liegt, sonn- und wettergebräunt, das Ferienhaus des CVJM Zürich 1. Hinter dem Wald und jenseits der Seestrasse spiegelt der blaue Greifensee. Schnelle Jagdflugmaschinen jagen lärmend und brummend über den See und schiessen ihre «Garben» auf die Bomberziele im See ab. Tiefer Landfriede und ständig sich übende Wehrbereitschaft auf dem selben Fleck Erde. Die beste Situation, um den notwendigen Landdienst einleuchtend zu machen. Die Koffer werden geordnet abgestellt, vor ihnen treten die Aufgebotenen in Reih und Glied an. Der Lagerleiter begrüsst die jungen Helfer als junge Schweizersoldaten an der inneren Front und umreisst kurz, wie das Lager verlaufen soll. Während des Fahnenaufzugs ertönt als Antwort und Bekräftigung das Kampflied in den Morgen hinaus: Wir sind die jungen Schweizer... Dann wird Kantonnement bezogen, die Kleider gewechselt, die Verteilung zu den Bauern vorgenommen. Jeder Bursche, der zu einem neuen Bauern kommt, der dem Leiter noch nicht

bekannt ist, bringt ihm einen orientierenden Brief mit. Abends gegen 20.00 Uhr rücken die Jungen voll neuer Eindrücke an. Das Erzählen, Vergleichen und Loben will kein Ende nehmen. Dann folgt der erste Appell und Rapport — jeder soll sich womöglich äussern — und schliesslich der Tagesplan:

5.30 Uhr: Tagwache.
5.35 Uhr: Antreten zum Morgenturnen.
5.40 Uhr: Waschen und Kantonnementsordnung erstellen.
6.00 Uhr: Morgenbesinnung und Gesang.
6.10 Uhr: Abmarsch zu den Bauern.
20.00 Uhr: Appell, Rapport, Post.
20.10 Uhr: Freizeit.
21.20 Uhr: Tagesschluss: Rundgesang.
21.40 Uhr: Lichterlöschen. Nachtruhe.

Für die durstigen Seelen steht ein guter Tee bereit, den die vortreffliche Köchin gebraut hat. Wer noch oder schon wieder Hunger hat, kann Brot und Aepfel haben. In freier, ungezwungener Weise sammeln wir uns zur Aussprache, zu Spiel oder Gesang gemeinsam oder gruppenweise. Der traditionelle Rundgesang: Kein schöner Land... beschliesst den Tag. Nach 20 Minuten Plauder- und vielleicht Schabernackzeit soll Lichterlöschen und Nachtruhe sein.

Jeder Lagerleiter weiss von den zahlreichen Anfangsschwierigkeiten, besonders der Nachtruhe. Ein extra Nachtlauf oder vorverlegtes Morgenturnen, wobei die Jungen ihre grosszügige Munterkeit unter Beweis zu stellen haben, müssen nur wenige Male angewendet werden, um Ordnung und Ruhe zu bekommen. Eine persönliche Spezialunterredung an

der frischen Abendluft wirkten als wenige Ausnahmefälle Wunder. Man denke sich, wenn eine Mutter mit ihrem einen Sohn die liebe Mühe hat, wie soll es da auf einen Schlag klappen, wo ein bis zwei Dutzend «Früchtlein» beisammen sind. Und doch, aufs Ganze gesehen, ist es zum Klappen gekommen. Es gibt nichts anderes: Ordnung muss sein. Wie viele waren im stillen froh und haben mir gedankt.

Die Freizeit: Begreiflicherweise muss das Lagerleben einfach gestaltet werden. Die strenge Tagesarbeit erlaubt abends zwischen 20.00 Uhr und 21.30 Uhr kein anspruchsvolles Programm mehr. Was da etwa aufs Tapet kommt, hat ein fröhlicher CVJMer an anderer Stelle flott erzählt.

In jeder Etappe fehlen auch die Kranken nie, die wir nach Möglichkeit im Lager behalten und gepflegt haben.

Ueber das, was im verborgenen geschehen ist, ist uns Zurückhaltung geboten. In gar manches notvolle Jugendleben haben wir Einblick gewonnen. Gestörte Lebensbahnen, Not zuhause, Not im eigenen Herzen. Gerade da hinein gehört auch Gottes Wort, ein Wort der Weisung und Besinnung aus der Bibel und ein frischer Morgenchoral. Gelegentlich ist es zu ernster Aussprache gekommen. Aber es bleibt Saat auf Hoffnung, der Treue Gottes anbefohlen! Da gilt es zu warten und zu hoffen, wie der Bauer vor seinem Acker.

IV. Im Schweisse deines Angesichts...

Auf dem Lande, da ist gut sein. Das ist die Meinung des heutigen Städters. So auch der jungen Helfer. Und wirklich,

es ist wahr, der Bursche hat es in den weitaus meisten Fällen gut bekommen. Wie mancher von ihnen sah seit langem wieder einmal eine währschafte Butterrösti, genug Bauernbrot und erst der rezente «Hamme»! Bleich und schmal kamen die meisten aus der Stadt, gebräunt und wohlgenährt zogen sie wieder nach Hause, aber auch bereichert mit einer neuen, wichtigen Erfahrung: «Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen.» Ja, das ist wahr! So streng wie der Bauer hat es wohl keiner: krampfen, ständig krampfen, von morgens früh beim ersten Hahnenschrei bis abends spät, da die dunkle, schweigende Nacht dem Bauer und der Bäuerin die Arbeit draussen verwehren. Darob haben die Jungen gestaunt. Kaum einer möchte Bauer werden, der so ungeregelten und späten Feierabend hat. In dieser Hinsicht sind die Stadtjungen sehr anspruchsvoll. Aber sie haben jetzt die Riesenarbeit der heutigen Bauernsame selber kennen und schätzen gelernt. Mancher Arzt, Jurist, Gewerkschafter und Kaufmann denkt später als reifer Mann noch dankbar daran. Praktische Staatsbürgererziehung! Aber auch anderseits: Der Bauer hat die ihm oft verborgene Schönheit und Bodenständigkeit seines Standes neu entdecken können, wenn er den fremden Burschen von zuhause hat erzählen hören. Welche gute, freie Bauerntradition angesichts der Ungeschütztheit des Städters. «Nein, nie Städter werden!» Der Bauer ist trotz allem, was die schweren Zeiten bringen, dennoch in besonderem Masse ein freier Mann auf seiner Scholle, obwohl keiner wie gerade er auf den Segen des Himmels angewiesen ist. Und jeder rechte Bauer weiss das! Bei manchem habe ich aus dem Gespräch gespürt, dass er sein Herz noch auf dem rechten Fleck hat. Es schlägt auch

für seine Landesgenossen in der Stadt angesichts der Knappheit und Ungeschütztheit ihrer Lage. Und mancher Bursche zog nicht mit leeren Händen heim!

Ueber Musterbauern, Musterhelfer und andere «Muster» liesse sich ein Buch schreiben. Wie doch der Helfer und der Bauer verschieden urteilen. Musterbauer ist der, welcher wenig Arbeit, aber mindestens fünfmal im Tag toll und voll zu essen gibt. Solche stehen im Lager hoch im Kurs. Musterhelfer sind die, welche im Stall beim Misten tapfer zupacken, im Acker stehend sich bücken, statt liegend sich strecken und gerne nach Arbeit fragen. Von den andern weiss man, was für «Muster» sie sind und welches in den meisten Fällen ihre Kinderstube war. Es ist verdächtig, wenn solche Musterbauern ziemlich bald keine Helfer mehr brauchen und solche «Muster» innerhalb drei Wochen auf diese Weise beinahe drei bis vier Bauern kennenlernen! Dafür darf der Lagerleiter seine ganze Sorgsamkeit und Redekunst aufwenden, damit nicht alles dabei in Brüche geht.

Damit kommen wir zum letzten Kapitel:

V. Rechenschaftsablage

Aus folgenden Zahlen lässt sich ermessen, was von den Helfern, der Köchin und den Leitern geleistet worden ist.

Die 174 Helfer wurden in 10 Gemeinden mit zusammen 25 grösseren und kleineren Ortschaften verteilt. Um den guten Kontakt mit den Bauern und Helfern aufrechtzuerhalten, wurden sie mindestens ein- bis zweimal besucht. Der Einzug des Lohnes, der Versicherungsprämie und des Lohnaus-

Etappen	I.	II.	III.	IV.	V.	Total
Zeit	17.5.—16.6.	19.7.—7.8.	9.8.—28.8.	30.8.—18.9.	20.9.—9.10.	
Dauer						
Wochen	4	3	3	3	3	16
Bestand						
Helfer	69	45	28	19	13	174
Leiter	1 (H. Walt)	1 (H. Walt)	1 (E. Lehmann)	1 (H. Walt)	1 (H. Walt)	
Hilfsleiter	1 (J. Bohli)	1 (P. Honegger)	—	—	—	
Köchin	1 (Frl. Künzli)	1 (Frl. Künzli)	1 (Frl. Künzli)	1 (Frl. Künzli)	1 (Frl. Künzli)	
Arbeits-vermittlungen	66	47	33	17	15	178
Soldtage	1168	921	589	379	293	3350
Arbeitstage	966	763	451	289	210	2679

gleichs und die Abgabe der Rationierungsausweise beim Bauern war jedesmal Sache des Leiters. Die Burschen erhielten ihren Sold immer direkt vom Lagerleiter.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die Bauern mit der Arbeitsleistung der Helfer recht zufrieden gewesen sind. Sie haben diesen landwirtschaftlich ganz ungelernten Helfern ein grosses Verständnis entgegengebracht. Dank dieser weitherzigen und grosszügigen Haltung ist der Landdienst bei uns so gut verlaufen.

Wir beteten zu Anfang des Jahres:

O Herr, gib uns ein fruchtbar Jahr,
den lieben Kornbau uns bewahr,
vor Teuerung, Hunger, Seuch' und Streit
behüt uns, Herr, zu dieser Zeit.

Und jetzt bekennen wir mit grosser Dankbarkeit:

Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.
Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Des waren wir in besonderer Weise Zeugen. Unsere Arbeit will ein Dank gewesen sein für die unverdiente Bewahrung unserer lieben Heimat.

Greifensee, Anfang Oktober 1943.

Hans Walt.

*

Landhilfelager in Greifensee

in der Sicht eines jugendlichen Teilnehmers

... Mit Gott gradaus und ehrlich, und ist der Weg beschwerlich, das ist uns eben recht. Vorwärts! Vorwärts in eine neue Zeit...

Ja, so sangen wir jeweils im Landhilfelager. Wirklich war für manchen die Arbeit beschwerlich und ungewohnt. Dennoch, wir waren stolz, dass wir einen — wenn auch bescheidenen — Dienst im Anbauwerk unseres geliebten Schweizerlandes leisten durften. Das Bewusstsein, dass wir den Bauern, die eine grosse Mehrarbeit zu bewältigen hatten und deren Söhne und Knechte oft an der Grenze unseres Vaterlandes Wache standen, entlasten konnten, half über die Bedenken hinweg, und wir legten Hand an, so gut unsere jungen Kräfte es vermochten.

Am 19. Juli wurde die Lager-Etappe, an der ich mich beteiligen durfte, eröffnet. Achtundvierzig arbeitsfreudige Zürcher hatten sich zum Dienst in der Landwirtschaft gemeldet. Diesmal waren es vorwiegend Mittelschüler. Knapp die Hälfte der Jungmannschaft bestand aus solchen des Freien Gymnasiums, die übrigen Knaben waren BKler oder CVJMer (vorab Jungtrüppler) von unserem Glockenhof.

Die Eröffnung des Lagers begann durch eine in kameradschaftlichem Ton gehaltene Einleitung unseres Lagerleiters, V. D. M. Hans Walt. Er führte unter anderem aus, dass in der heutigen Kriegszeit Stadt und Land zusammenarbeiten und sich gut verstehen müssen. Dass dies auch unsere Ansicht war, zeigte dann später unsere Arbeit. Als wir Jungen als Kameraden zusammen standen und zum Schluss das

Lied «Wir sind die jungen Schweizer» sangen, während über uns die Schweizerfahne zu flattern begann, fühlten wir, dass wir mit unseren jungen Kräften eine vornehme Aufgabe für unsere Heimat vollbringen durften.

Einigen konnten bereits am ersten Tag Arbeitsplätze bei Bauern zugewiesen werden. Die übrigen wurden gesamthaft zur Gemeinschaftsarbeit eingesetzt. Sie hatten einer mit Arbeit sehr überlasteten Familie einen grossen Acker zu jäten oder mussten Arbeiten auf den Pflanzplätzen der Ackerbaustelle Uster verrichten.

Da die Arbeitsplätze zum Teil sehr weit auseinander lagen, sahen wir tagsüber selten einen Kameraden. Dafür aber waren wir abends umso fröhlicher beieinander. An schönen Tagen und nach strenger Arbeit lockte uns ein erfrischendes Bad im nahen Greifensee. An den übrigen Tagen verbrachten wir die Freizeit gemeinsam, sei es durch Singen, Spiel oder sonstige fröhliche Unterhaltung. Höhepunkte in unserem Lagerleben waren zweifellos Bundesfeier und Schlussabend sowie der Besuch von Herrn Pfarrer Bernoulli vom Diakonenhaus Greifensee. Für uns hatten natürlich die Tage, an denen der Hilfsleiter Honegger (Feldmeister unserer Pfadfinderabteilung) den Sold austeilte, einen besonderen Reiz — war es doch für manchen der erste Lohn, den er in seinem Leben erhielt.

Am 1. August besammelten wir uns zum gemeinsamen Abendschmaus, den Frl. Künzli wohlschmeckend zubereitet hatte. Der Lagerleiter verlas uns die Dankesbotschaft der Zentralstelle für Arbeitseinsatz. Dann marschierten wir stramm in Viererkolonnen zum Städtchen ab, um an der Bundesfeier teilzunehmen. Singend und in flottem Schritt

zogen wir durch die beflaggten Strassen. An der Feier, welche in schlichter Art, aber trotzdem sehr eindrucksvoll, durchgeführt wurde, wirkten auch wir aktiv mit. Zum Schluss scharten wir uns um das lodernde Feuer am freundlichen Seegelände.

Als würdigen Abschluss unseres kameradschaftlichen Beisammenseins veranstalteten wir am letzten Tag einen gerissenen Unterhaltungsabend. Produktionen folgten Schlag auf Schlag. Dass der Abend mit einem kleinen Schmaus endete, schien uns eigentlich natürlich. Jedenfalls mundeten Gebäck und Most prima.

Vielen von uns (und ich glaube auch den Bauern) war das Ende des Lagers viel zu rasch gekommen. Trotzdem wir natürlich die Hilfe bei den Bauern als Hauptsache betrachteten, verbrachten wir sehr gerne die wenigen Freistunden mit den Kameraden zusammen. Das Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit wurde uns erst am Schlussabend so recht bewusst. Dennoch — in diesem Lager kam der flotte Kameradschaftsgeist der christlichen Jugendgruppen erneut zum Ausdruck.

Jeder Tag begann mit einer kurzen Morgenwache, und aus einem halben Hundert Knabenkehlen erschallte ein Lied in den frischen Morgen hinaus. Der Abend schloss mit dem Segensspruch und dem Rundgesang.

... Jetzt, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güte uns zu behüten ist er bedacht ...

Ja, wache Er über unser Schweizervolk, behüte Er unsere geliebte Heimat!

Reinhold Trüb

Die Studentengruppe

Im Sommersemester 1942 wagte sich eine kleine Schar von Studenten verschiedener Fakultäten an eine neue Sache: Wir sammelten uns zu einer Gruppe studierender CVJMer zur Lösung unserer speziellen studentischen Nöte, Fragen und Probleme, zur Pflege einer Fröhlichkeit, die nur der Student erleben kann.

In den ersten Monaten besannen wir uns auf unsere Aufgabe; wir fuhren allerdings nicht in einer Theorie fest, sondern wollten bald auch ein Stück Praxis erleben, um daraus für die Gruppe Früchte erwachsen zu lassen. Die Not der Mitmenschen, insbesondere die der Kranken, bewegte uns zu einem seelsorgerlichen «Unternehmen». Jedes Gruppenmitglied sollte sich in der Woche etwa zweimal ans Krankenbett im Notspital setzen. Diese «Notspitalaktion» wirkte sich in unserem Gruppenleben, wo sich immer mehr Glieder zu engerer Gemeinschaft zusammentaten, sehr fruchtbar aus. — Nach wochenlangen Anstrengungen gelang es, etwa zehn Freunde unter unser Banner zu sammeln. Die Leitung des CVJM kam uns in jeder Hinsicht sehr wohlwollend entgegen. Verständnis und allseitig guter Wille halfen zu raschem, stärkerem Zusammenarbeiten.

Im zweiten Semester glaubten wir einen klaren Weg vor uns zu sehen, und als Richtungszeiger, als Wegweiser, stellten wir die Statuten auf. Sie sind für uns als Studentengruppe darum von Bedeutung, weil der Mitgliederwechsel von Semester zu Semester sehr gross sein kann.

Aber welches sind denn eigentlich die speziell studentischen Probleme, die in unsern wöchentlichen Zusammen-

künften zur Sprache kommen? — Wer sollte nicht mitdenken und mitreden auf dem problematischen Gebiet der Suggestion, in der Frage nach dem Verhalten des Christen gegenüber Staat und Politik! Wer wollte sich nicht besinnen, dass wir als Studenten im CVJM innerhalb der Kirche aufgerufen sind, Christus zu bekennen! Die Bekenntnisfrage stand zur Diskussion, ferner das Thema «Toleranz», das wir nie gründlich genug, sei es theoretisch, sei es praktisch im Verkehr mit Andersgläubigen, erfassen können. Auch die klassische, volkstümliche und modern-unterhaltende Musik kam nicht zu kurz. Ein Händel-Abend gestaltete sich zu unser aller Freude und Zufriedenheit.

Lange Zeit, bis zum Ende des dritten Semesters, erfuhr der gemütliche Teil unserer Abende eine stiefmütterliche Behandlung. Diesem Mangel, der manchem zum Problem, ja zur Gewissensfrage gegenüber dem Treueversprechen zur Gruppe wurde, schenkten wir im Sommersemester 1943 vermehrte Aufmerksamkeit: Wir suchten eine geeignete Kombination des belehrenden und des gemütlichen Teiles der Sitzungen. Im letzten Semester sassen wir am Schlussabend zu froher Geselligkeit beisammen; sicher möchte keiner diesen Abend missen, sondern nur wünschen, dass solche Abende noch mehr ins Programm aufgenommen würden.

Einmal sahen wir uns einen Film an, um ihn als Diskussionsgrundlage für unser Thema «Wie stellst du dich als Christ zur Kinofrage?» zu benutzen. In grösserem Kreise abgehaltene Anlässe wurden von unserer Gruppe begeistert begrüsst, wenn auch der eine oder andere zeitweilig fernbleiben musste. Wir nahmen unter anderem

teil am «Abendsingen aller städtischen Jugendgruppen», an der Zürcher Kantonalkonferenz der CVJM in Altstetten, an Abendvorträgen, gemeinsam mit der Jungmännerabteilung.

Gemäss unserer Aufgabe gegenüber den Brüdern an den Hochschulen, stellten wir uns kurz vor Semesterschluss, den Weisungen des Bundeskomitees gemäss, der Werbeaktion für das Ponte-Akademikerlager zur Verfügung.

Wie ein goldener Faden aber durchzieht unser Semester die Bibelarbeit, zu der wir uns mit der Jungmännerabteilung alle zwei Wochen zusammenfanden; hin und wieder erging an uns der Ruf, die einleitenden Worte zu sprechen. Durch diese Bibelabende vor allem wollen wir die Verbindung mit dem Hauptverein aufrechterhalten. Auch unser Auftreten im Laienspiel «Christopherus» an Weihnachten stellte uns fester auf den Boden der Gemeinschaft mit dem Hauptverein.

Wenn wir auf diesem Boden nicht mehr mit beiden Füssen stehen, dann darf man uns ruhig den Abschied geben vom Glockenhof. Was wir aber sein wollen und sein können, wollen wir immer mehr erstreben:

Ein Evangeliumsbote des CVJM unter den Zürcher Studenten.

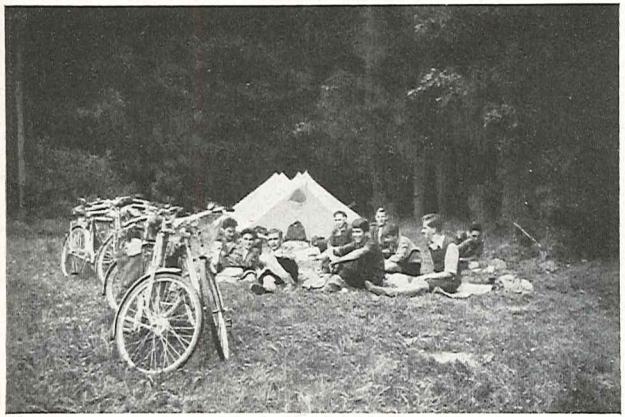
Maienfeld, den 23. August 1943. *Ernst Zindel*

Pfadfinderabteilung und Vorunterricht

Neben der üblichen Tätigkeit hatten sich unsere Pfadfinderführer im letzten Jahr vor allem mit den Vorunterrichts-

problemen zu befassen. Dank glücklicher und — unserer Arbeitsweise weitgehend entgegenkommender — Gesetzgebung ist es möglich, das Training zur Erreichung der geforderten Leistungen in unseren Uebungs- und Lagerbetrieb einzubauen, so dass von einer spürbaren Umstellung nicht gesprochen werden kann. Bei regelmässigem Uebungsbesuch und aktivem Mitturnen in der Schule bestehen unsere Leute in den weitaus meisten Fällen die Grundschulprüfung. In den Disziplinen Schnellauf, Weitsprung, Dauerlauf, Gepäckmarsch, Sprung über ein festes Hindernis hatten unsere Pfadfinder schon beim Ablegen des seinerzeit freiwilligen kantonalen Brevets keine Mühe. Durch spezielle Uebungen, die während des Samstagnachmittags eingeschaltet werden können, müssen wir für Kräftigung der Arme sorgen, damit auch Weit-Zielwurf, Hantelheben und Kugelstossen bestanden werden. Dies sind leider immer noch diejenigen Uebungen, bei denen unsere Leute noch am ehesten straucheln.

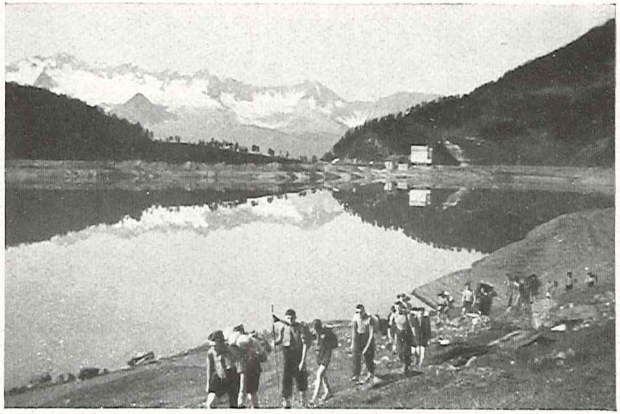
Wie für uns geschaffen sind sodann die verschiedenen wahlfreien Kurse, die als Skilager, Sommerlager, Oberpfadfinder- oder Vennerkurse bestanden werden können und die oft für ein Lager von Nutzen sind, da sie einen geregelten Betrieb voraussetzen, ganz zu schweigen von den materiellen Vorteilen wie Truppenverpflegung, verbilligte Bahnfahrt, Gratis-Materialtransport usw. Die Mindestdauer dieser Kurse beträgt 30 Arbeitsstunden oder zusammengefasst 5 Tage. Wir können also unsere Kurse verstreut auf Kursabende und Weekends oder als mindestens fünftägiges Lager absolvieren, wobei die Anforderungen des jeweils angemeldeten Fachs erfüllt werden müssen. Für unsere



Jungtrupp auf einer Velotour

Jungendabteilungen:

Pfadfinderzug Friesen



Der Jungtrupp auf einer Wanderung

Lager kommen speziell die Wahlfachkurse Karten- und Kompasskunde, Pionierdienst, Signal- und Meldedienst und Unfalldienst, immer in Verbindung mit Geländedienst, in Frage.

Ich glaube, dass diese Art Vorunterricht, aufgebaut auf dem Leistungsprinzip eine gute Lösung darstellt und wir nicht unglücklich zu sein brauchen, dass seinerzeit der eigentliche obligatorische Vorunterricht vom Volke verworfen wurde

Walter Stünzi
Leiter der Pfadfinderabteilung

Ein Abend für die Internierten

Wenn der CVJM immer wieder neue Wege des Dienstes an den Mitmenschen sucht, so mag er sich manchmal vor Aufgaben gestellt sehen, die auf den ersten Blick nicht unbedingt in seinem Aufgabenkreis zu liegen scheinen. So erging es uns, als im Frühjahr die Leitung eines Interniertenlagers im Knonauer Amt mit der Bitte an uns herantrat, für die Insassen einen Unterhaltungs- oder Theaterabend zu veranstalten. Wir kamen aber bald zum Schluss, dass wir diesen entwurzelten Menschen, die der Wellenschlag der Zeit in unser Land gespült hat, unsere Hilfe schuldig sind und sie ihnen auch in der Form einer gediegenen Unterhaltung bringen dürfen. Unsere theaterbeflissenen Mitglieder wurden zusammengerufen. Aus ihren Beratungen ergab sich, dass ein klassisches Lustspiel, das bereits über die Glockenhof-Bühne gegangen war, als für den Anlass am

geeignetsten betrachtet wurde, und wegen der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit am ehesten noch richtig eingeübt werden konnte. Mit löblichem Ernst und Eifer machten sich alle Mitspieler an die Probenarbeit, so dass innert kürzester Frist jede Rolle wieder sass. Mittlerweile waren noch von drei andern Lagern der gleichen Gegend Anfragen für diese Aufführung gekommen. Leider konnten wir aber wegen den schlechten Bahnverbindungen nicht alle diese Lager besuchen. Wir vereinbarten vielmehr mit den Lagerleitungen, dass sie ihre Insassen zu einer gemeinsamen Aufführung nach B. schicken sollten.

Als Ort und Zeit der Aufführung festgesetzt waren, erschien im Glockenhof der Leiter der Freizeitgestaltung des Lagers B., ein Tscheche und ehemaliger Schauspieler. Mit ihm wurden alle Einzelheiten besprochen, wobei es sich erwies, dass die Bühne, über die unser Spiel gehen sollte, ausser einem Vorhang sozusagen nichts aufzuweisen hatte. Es hiess darum, auch noch für die nötigen Requisiten besorgt zu sein und sie an Ort und Stelle zu spedieren.

Ein glanzvoller Frühlingstag lag über dem Land, als unsere «Truppe» mit der SBB. hochgestimmt und frohgemut an den Ort ihres Wirkens fuhr. Mit viel Liebe und Umsicht war von den fleissigen Händen einiger Internierter ein Rahmen für die Aufführung zustandegebracht worden: Vorhänge waren aufgehängt, eine richtige Beleuchtung war installiert, rechts und links der Bühne standen zwei mächtige Lorbeerbäume, offenbar als sinnige Anspielung auf diejenigen, welche wir zu ernten gedachten. Eine Garderobe war nicht vorhanden; so musste das Umkleiden in allen möglichen Ecken des Saales und der Bühne vor sich gehen. Auch

der Coiffeur musste seine Werkstatt auf der Bühne selbst aufschlagen, da kein geeigneter Raum aufzutreiben war. Eine wacklige Bank, ein paar Wirtshausstühle, Stil 1897, und ein dito Tisch waren berufen, den Zuschauern die Illusion einer altniederländischen Dorfrichterstube zu verschaffen. Aber endlich war alles bereit. Mittlerweile hatte sich auch der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer mehr neugierige Köpfe blickten hinter den Vorhang, um zu sehen, was da vorbereitet wurde. Der Leiter des Abends, unser tschechischer Freund, lief aufgeregt mit einem Gong herum, dem er von Zeit zu Zeit schrille Töne entlockte. Er hatte sichtlich mehr Lampenfieber als die Mitspieler. Endlich war Ruhe im Saal. Wir wurden mit einigen freundlichen Worten begrüsst, und dann hob sich der Vorhang, und das Spiel vom «Zerbrochenen Krug» ging über die Bretter, jenes kleine Meisterwerk Heinrich von Kleists, das in unnachahmlicher Weise die Schliche und Kniffe des Dorfrichters Adam beschreibt, der, ein missratener Diener der Justitia, das Verfahren über die Frage «Wer hat den Krug zerbrochen?» so heillos verwirrt und durcheinanderbringt, dass er sich zuletzt in den eigenen Fussangeln fängt und hängen bleibt. Das Publikum ging sichtlich mit und freute sich herzlich. Und als der Vorhang fiel, durften wir die Gratulationen von einigen prominenten Anwesenden entgegennehmen, die sich sehr lobend über das Spiel aussprachen und es nur nicht verstehen konnten, dass wir uns nicht für den Applaus bedankt hatten, was wir aus angeborener Bescheidenheit und der Glockenhof-Tradition getreu unterlassen hatten. Für uns hiess es Umziehen und Zusammenpacken, denn die letzte Gelegenheit, in die Stadt zurückzukehren, war nicht mehr

fern. Die Internierten blieben noch beisammen, um bei Darbietungen aus ihren eigenen Reihen die Schwere ihres Schicksals zu vergessen. Wir hätten uns gerne noch zu ihnen gesetzt, um sie kennen zu lernen, um mit ihnen zu sprechen, um von ihnen zu hören, wie sie sich in ihre Lage finden. Die Zeit erlaubte es aber nicht mehr. Wir fuhren der Stadt zu und durften die freudige Gewissheit mitnehmen, dass wir diesen Menschen einige frohe Stunden bereitet und vielleicht dem einen und andern dazu verholfen hatten, wieder freudiger und hoffnungsvoller in die Zukunft zu blicken. Aber nicht nur dieses Gefühl bewegte uns, sondern auch das der Dankbarkeit dafür, dass wir in gesicherten Verhältnissen leben und in den Grenzen unseres Staates frei atmen dürfen ohne Furcht vor Verfolgung und Bedrückung.

Wir besuchen unsere Soldaten

Zur Versandtätigkeit unserer Kreisstelle Zürich der CVJM-Militär-Kommission kam im Berichtsjahr noch eine neue Aufgabe. Da Herr Pfarrer Bernoulli seit längerer Zeit infolge vermehrter Inanspruchnahme durch Vorträge und Evangelisationen nicht mehr in der Lage war, die Soldatenstuben und Einheiten zu besuchen, sah sich der Berichterstatter gezwungen, ihm diese Arbeit abzunehmen. Es wurde dafür in der Regel der Donnerstag reserviert, mehr Zeit zu erübrigen erlaubte die Vereinsarbeit nicht. Dieser eine Tag in der Woche genügt, um in einem Jahr im ganzen Gebiet, das vom Brünig bis nach Eglisau und von

Diessenhofen bis nach Ziegelbrücke reicht, alle Soldatenstuben und Kommandostellen einmal zu besuchen.

Was ist der Zweck dieser Besuchstätigkeit? Der Besucher soll sich überall, wo sich Militär befindet, vergewissern, ob eine Stube vorhanden ist, wie sie geführt wird, und ob den Soldaten Schreibmaterial, Lesestoff und Spiele zur Verfügung stehen. Wie er das anstellt, erfahren wir am besten, wenn wir den Besucher einen Tag auf seinem Gang begleiten.

Morgen 6.53 Uhr. Der Schnellzug fährt in den erwachenden Tag hinein. In Z. müssen wir umsteigen. Die 15 Minuten Aufenthalt benützen wir, um mit den auf dem Perron versammelten sechs Postordonnanzen, die auf die Postzüge warten, ins Gespräch zu kommen. Wir weisen unsere Karte vor. Sofort sind alle im Bild. Der eine dankt für das Paket, das er gestern empfangen hat, ein anderer bittet dringend um Schreibmaterial, denn es herrsche chronischer Mangel. Im Hintergrund steht der Postwachtmeister einer Artillerie-Abteilung. Als alle ihre Anliegen vorgebracht haben, tritt er hervor, reicht uns die Hand entgegen und sagt: «So habe ich endlich Gelegenheit, einmal der Stelle, die uns nun schon seit vier Jahren so reichlich mit Schreibmaterial beschenkt, von ganzem Herzen zu danken. Ich habe schon lange auf diesen Augenblick gewartet.» Unterdessen ist unser Zug gekommen. Wir setzen unsere Fahrt fort. Im Zug werden alle Wünsche genau notiert. Im Kantonshauptort wird ausgestiegen. Wir sind am Ziel. Auf dem Perron steht unser Beiratsmitglied, Pfr. Max Frick, Feldprediger. Er erklärt sich nach einer kurzen Begrüssung gern bereit, mit uns den Gang durch den Ort zu machen. Der erste Besuch gilt

der Soldatenstube. Sie wird vom Schweiz. Verband Volksdienst gut und sauber geführt. Der offerierte Kaffee wird gerne entgegengenommen. Von hier geht es ins zentrale Krankenzimmer. Wir werfen einen Blick auf die Bibliothek und erfahren von den Patienten, dass sie für einige Spiele sehr dankbar wären. Im Kantonsspital, das ebenfalls besucht wird, geben wir einen Bestellblock ab, denn ständig ist eine Gruppe von Militärpatienten hier. Wir vergewissern uns, dass die Bücher und Spiele, die gestern abgingen, richtig angekommen sind. Von hier aus geht es auf das Kommando eines Bewachungs-Detachements, einer Arbeits-Kompagie und eines Baubüros. Ueberall wird irgend etwas benötigt. Nur der Kommandant eines Landsturm-Train-Detachements erklärt, dass die geistigen Interessen seiner Leute derart gering seien, dass ausser Jasskarten nichts benötigt werde. Unterdessen ist es Mittag geworden. Nach dem Mittagessen gehen wir zu Fuss nach dem anderthalb Stunden entfernten Flugplatz. Die Wache ist in einer Baracke untergebracht. Ein Blick in den Aufenthaltsraum zeigt uns, dass hier eine Wachtposten-Sendung benötigt wird; denn ausser einigen Zeitungen ist nichts vorhanden. Gerne benützen wir die angebotene Sitzgelegenheit, denn der Marsch in der Mittagshitze auf der staubigen Landstrasse machte uns müde. Wir kommen ins Gespräch mit dem Wachtkommandanten und den Soldaten und vernehmen, dass es sich um St.-Galler Truppen handelt. Einer der Soldaten begleitet uns noch ein Stück Wegs und ersucht uns, ihm ein Neues Testament zu verschaffen, er hätte die Evangelisations-Versammlung in der Kirche besucht und wäre nun um ein Testament dankbar. Solche Wünsche erfüllen wir selbstverständlich mit besonderer Freude. Noch langt es zu zwei Besuchen bei einer Bewachungs- und bei einer Territorial-Kompagnie. Dann geht es aber schleunigst auf den Zug wieder heimwärts. Dankbar sind wir für diesen Tag, denn er hat uns mehr als einmal gezeigt, dass wir mit dieser Soldatenarbeit nicht nur einen notwendigen Dienst tun, sondern dass er auch von denen, für die er geleistet wird, anerkannt und geschätzt wird. Unsererseits sind wir einer grossen Zahl von stillen Mithelfern Dank schuldig, die uns durch Ueberlassung von gutem Lesestoff jederzeit instandsetzten, solchen an die Truppe abzugeben. *E. W.*

Die Kreisstelle Zürich der Militärkommission der CVJM

lieferte an die Soldaten:

	Im Berichtsjahr 1942	Seit der Mobilmachung 1939
Pakete	4 524	17 820
Briefbogen	1 330 405	4 896 477
Briefumschläge	1 238 035	4 448 947
Feldpostkarten	68 640	455 602
Ansichtskarten (Geschenke der «Jungen Kirche» und der «Pro Juventute»)	79 782	108 341
Schreibunterlagen	530	2 241
Federhalter	418	1 897
Federn	1 493	7 016
Bleistifte	385	1 613
Volle Tintenfläschchen	231	919
Bücher: Gebundene	3 744	12 920
Broschierte «Gute Schriften»	2 217	8 053
Bibelteile	964	4 882
Soldatenbüchlein, verfasst v. Pfr. Epprecht	975	5 826
Kalender (darunter 500 Zwingli-Kalender)	821	10 298
Zeitschriften-Sendungen	267	1 167
Liederbüchlein	86	1 216
Spiele (Schach, Halma, Mühlenspiel, Eile mit Weile usw.)	498	2 776
Besuche	165	634

Der Christliche Verein junger Männer Zürich 1 gliedert sich in den

Hauptverein. Er besteht aus der
Jungmännerabteilung für die 18—32jährigen und der
Männerabteilung für die über 32jährigen.
Ihre Hauptveranstaltung ist der Bibelabend, der für die Jungmänner am Mittwoch- und für die Männer am Dienstagabend um 8 Uhr stattfindet.

Jungtrupp für Jugendliche vom 15.—18. Altersjahr. Er kommt regelmässig jeden Samstagabend 8 Uhr zusammen. Mitglieder aus diesen beiden Abteilungen vereinigen sich am Sonntagnachmittag zu Spiel und Spaziergängen, abends zu Vorträgen oder Anlässen zur Pflege der Geselligkeit und Gemeinschaft.

Jungschar für Knaben von 10—14 Jahren. Sie versammelt sich jeden Samstagnachmittag von 14—17 Uhr.
Dem Verein ist ferner die

Pfadfinderabteilung Glockenhof angegliedert. Sie besteht aus
15 *Pfadfinderzügen* für 12—15jährige und
6 *Wolfszügen* für Knaben von 8—11 Jahren.
Ihre Uebungen finden Samstags von 14.30—18.00 Uhr statt.
Die Vereinsmitglieder haben Gelegenheit, sich in folgenden

Sektionen zu betätigen:
Orchester: Uebungen jeden Montagabend 8 Uhr.
Gemischter Chor: Chorprobe Donnerstagabend 8 Uhr.
Das Turnen wird in folgenden zwei Gruppen geübt:
Turnsektion: Uebungen je Dienstag- und Freitagabend 8 Uhr in der eigenen Turnhalle.
Männerriege: Uebung jeden Donnerstagabend 8 Uhr.
Es bestehen ferner folgende

Berufsgruppen:
Bäckerabteilung: Zusammenkunft je Dienstagabend 5 Uhr.
Abteilung für das Verkehrspersonal: Zusammenkunft je Dienstagabend 7.30 Uhr.

Studentengruppe (siehe Monatsblatt «Die Glocke»).